

BESPRECHUNGEN

Theologie

Marlé, René: Bultmann und die Interpretation des Neuen Testaments. Übersetzt von Josef Kremeyer. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien.) (206 S.) Paderborn 1959, Bonifacius-Druckerei. Ln. DM 14,80.

Diese 1956 in Frankreich erschienene Studie ist zweifellos einer der gewichtigsten Beiträge der katholischen Theologie zu den durch Bultmanns Programm wach gewordenen Fragen. Bultmann selbst bezeichnete sie als eine „ausgezeichnete, ebenso gerechte wie kritische Darstellung meiner Position“ (Theol. Literaturztg. 82 [1957] 247) und trug damit sicher nicht wenig zu dem Entschluß des Johann-Adam-Möhler-Instituts bei, mit Marlés Werk die neue Schriftenreihe „Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien“ zu eröffnen. Der Verf. hat die inzwischen erschienene Literatur berücksichtigt und die Bibliographie auf den neuesten Stand gebracht. Sie zeichnet nun mit staunenswerter Vollständigkeit das gesamte einschlägige Schrifttum.

Marlé versteht es mit großem Geschick, die eigentlichen Intentionen der Bultmannschen Theologie sichtbar werden zu lassen. Nach einer einleitenden Skizzierung von „Bultmanns Standort in der heutigen protestantischen Theologie“ klärt er zunächst den Begriff des Mythos und die Aufgabe der Entmythologisierung, um dann das zentrale Anliegen Bultmanns, die existentielle Interpretation, zu untersuchen. Von hier aus führt ein gerader Weg zu Bultmanns Glaubensbegriff, der dann in seinem Verständnis der Person Jesu und ihrer Bedeutung für den Glauben seinen Ausdruck findet.

Die letzten Abschnitte der einzelnen Kapitel sowie eine zwanzigseitige Zusammenfassung am Ende des Buches enthalten die kritischen Überlegungen des Verf.s. Sie weisen alle in dieselbe Richtung: Daß nämlich Bultmanns Theologie nichts anderes darstellt als eine folgerichtige Weiterführung der Grundsätze Martin Luthers, und daß darum jede Auseinandersetzung mit Bultmann fortschreiten muß in eine Auseinandersetzung mit Luther. Damit ist freilich auch gesagt, daß jeder Versuch, Bultmann mit Luther zu überwinden, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Vor dem Phänomen Bultmann gibt es im Grund nur zwei Wege: Der eine führt über ihn hinaus in jene „Entkerygmatisierung“, die auch noch die Bindung des Glaubens an Jesus Christus aufgibt, wie es Fritz Buri versucht. Der

andere endet, wenn er nur konsequent gegangen wird, beim katholischen Begriff des Dogmas, der Tradition und der Kirche. Alle bislang vorgelegten Lösungsversuche enthalten entweder Elemente des Einen oder des Andern. Viele evangelische Theologen, die Bultmanns Theologie ablehnen, arbeiten mehr mit katholischen Argumenten, als ihnen vielleicht selbst bewußt ist. Dies wird gerade in Marlés Buch deutlich. Darum ist diese Übersetzung sehr zu begrüßen.

W. Seibel SJ

Schnübbe, Otto: Der Existenzbegriff in der Theologie Rudolf Bultmanns. Ein Beitrag zur Interpretation der theologischen Systematik Bultmanns. (Forschungen zur systematischen Theologie und Religionsgeschichte, Bd. 4.) (140 S.) Göttingen 1959, Vandenhoeck & Ruprecht. Ln. DM 14,80.

Der Verf. dieser Erlanger Dissertation setzte sich ein lohnendes Ziel: Er unternimmt eine „Interpretation des Unternehmens Bultmanns von seinem theologie-geschichtlichen Standort her, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung des Existenzbegriffs und des mit ihm gegebenen Denkens“ (110). Da dieser Existenzbegriff „innerhalb des theologischen Denkens Bultmanns zentrale Bedeutung“ hat (9), mußten alle wichtigen Themen seiner Theologie in den neun Paragraphen des Buches zur Sprache kommen.

Das Ergebnis ist dieses: Bultmanns Denken ist in fast gleich starker Weise von seinem Lehrer Wilhelm Herrmann und von der dialektischen Theologie des jungen Karl Barth beeinflusst. Der aus Heideggers Philosophie stammende Begriff der „Existenz“ diene der begrifflichen Klärung und Festigung jener Theologumena, die von W. Herrmann stammen. In eine Abhängigkeit von Heidegger habe sich Bultmann jedoch nicht begeben, da er sich von theologischen Motiven leiten lasse und daher Heideggers nihilistische und relativistische Voraussetzungen im großen ganzen überwunden habe. Die neue Denkform diene ihm nur dazu, das in der Heiligen Schrift selbst gegebene Verständnis des Menschen und seines Verhältnisses zu Gott zu einem sachgemäßen Ausdruck zu bringen. Darum stamme nur die Begrifflichkeit aus der Philosophie. Die gemeinte Sache stimme mit der eigentlichen Intention des Neuen Testaments überein. „Bultmann ist Theologe und nicht Philosoph“ (140).

Nicht jeder wird dieses Urteil unterschreiben. Es gilt vielleicht für die Übernahme der Denkform Heideggers, nicht aber für die philosophischen Voraussetzungen, die in der evangelischen Theologie schon lange wirksam sind. Sie finden sich bei Bultmann ebenso wie bei K. Barth und W. Herrmann, ja sie gehören zu den we-